

zwischen denen Versöhnung nicht möglich ist, gilt auch hier, weil der Kommunismus jedweder Observanz, nach Tito wie vor ihm, Anspruch erhebt auf Leib und Seele des Menschen. Die slowenische Partei reagiert dabei gelassener, vielleicht deshalb, weil sie erkannt hat, daß die Industrialisierung und alles, was mit ihr einhergeht, unaufhaltsam und ganz von selbst den Weg für ihren Sieg vorbereitet. Die Auseinandersetzungen werden stiller als anderswo geführt, sie sind deshalb nicht weniger ernst, sie treffen ihre Opfer nicht minder hart.

So kann heute niemand voraussagen, welchen Weg »Nova revija« vor sich hat. Gewiß ist »Cankarjeva založba« ein erfahrener und angesehener Literaturverlag, der keine aussichtslosen Experimente betreibt. Auch vereinigt sich in der Redaktion ein so großes Potential an geistiger und künstlerischer Produktivität, daß von dieser Seite keine Verkümmern zu fürchten ist. Aber die Entscheidungen von Politikern in Jugoslawien folgen ihren eigenen Gesetzen, und was heute als Quelle slowenischer Selbstbestätigung und als Bühne intellektueller Repräsentation förderungswürdig erscheint, kann morgen unbequem und mißliebig werden. Was das Publikum angeht, hat »Nova revija« das Spiel schon gewonnen. Jede Ausgabe der in 2000 Exemplaren erscheinenden Zeitschrift ist nach ein paar Stunden an den Kiosken ausverkauft, ältere Nummern sind nur durch gute Beziehungen zu haben, leihweise natürlich.

Otto B. Roegele

GLOSSEN

ABLÖSUNG DES CHRISTENTUMS durch die »Neue Religiosität«? – Seit einiger Zeit ist der Sammelbegriff »Neue Religiosität« im Umlauf. Mit ihm wird ein breites Feld abgedeckt, das von neu-religiösen Sekten bis zum Spiritismus, von Kartenschlagen bis zu magischen Zirkeln, von sogenannter Mystik bis zu meditativen und schamanistischen Praktiken reicht. Hubertus Mynarek spricht in seiner »Dokumentation« (Religiös ohne Gott? Neue Religiosität der Gegenwart in Selbstzeugnissen) von einer »epochalen Metamorphose der Religion«, von einer »qualitativ transformierten Religiosität«. Das alte »Jesus ja, Kirche nein« wird ausdrücklich weitergeführt zu: »Religiosität ja – monotheistische Religion nein«. Aber selbst »Religiosität« ist für Joachim Ernst Berendt, dem Jazz-Spezialisten, der einen eigenen Ehrennamen bei den Shree Rajjesh Bhagwan-Leuten trägt, noch zu klar umrissen; er möchte seine Vorstellung in:

Nada Brahma, Die Welt ist Klang, lieber »Spiritualität« nennen. Im Grunde sind die neu-gnostischen Ideen leicht zu durchschauen. In Mynareks Dokumentation findet man zum Beispiel überraschend viele Zeugnisse von der Scientology Church oder von Leuten, die früher einmal bei Mathilde Ludendorffs Gott-Gläubigkeit ihr Heil suchten. Doch wenn man entdeckt, daß der »Rheinische Merkur« ein unkritisches Buch wie H. D. Zimmermanns »Rationalität und Mystik« hochlobt, worin E. Bloch, W. Kandinsky, L. Wittgenstein, Meister Eckhart, Hildegard von Bingen, Angelus Silesius, Robert Musil, Dionysos (sic!) Areopagita unter den einen Oberbegriff »Mystik« vereinnahmt werden; wenn man noch kürzlich (6.4 1984) dort eine ganze Seite über »Tonbandstimmforschung« finden konnte (die Toten sprechen auf geheimnisvolle Weise auf unsere leeren Tonbänder), dann nimmt man solche Äußerungen der »Neuen

Religiosität« ernster. Der Mensch ist unzerstörbar religiös geprägt: *Anima naturaliter religiosa*. Und wenn er die Antwort Jesu Christi, der Offenbarung nicht hören mag, dann sucht sich gerade der Abendländer, der von der Botschaft des Neuen Testaments geprägt bleibt, auf abenteuerliche Weise seine »Neue Religiosität«.

Uns ist ein Doppeltes vonnöten: das »*Mea maxima culpa*«, das in eine Neubesinnung weitergehen muß – denn nur weil die Verkündigung es versäumte, können diese seltsamen Dinge wuchern. Aber zugleich auch braucht es Unterscheidung – in wie vielen gut-katholischen Pfarreien spricht man doch heute über Reinkarnation? Wie viele antichristliche Literatur wird doch von Verlagen mit guter katholischer Tradition verbreitet? Es geht nicht um Verdammung, sondern um Kennenlernen und Urteilsbildung: nur darüber gibt es auch Selbstbesinnung.

Zur Beurteilung sei aus einer Vielzahl ähnlicher Fälle ein in unlängst in München erschienenes Buch herausgegriffen: Hören wir das Resümee des Herausgebers von »Stille Fluchten«.¹ Knut Walf, Professor für katholisches Kirchenrecht: »Daß ein Ende der christlichen Religion und damit auch der Kirche(n) bevorsteht, ja sich wohl bereits vielerorts vollzieht, haben gerade treueste Christen unseres Jahrhunderts in luziden Momenten gesehen. Es sei nur an die beiden Jesuiten Teilhard de Chardin und Alfred Delp erinnert.« Wer sich nur etwas mit den »beiden Jesuiten« beschäftigt hat, wer die von R. Bleistein herausgegebenen Werke A. Delps zur Kenntnis nimmt, oder die »*Lettres intimes*« (1974) von Teilhard aufschlägt, steht fassungslos vor einer solchen Verfälschung der Zeugnisse meiner Mitbrüder.

Aber nun zur These, die im kurzen Vorwort als »Veränderung des religiösen Bewußtseins durch eine allgemeine Bewußtseinsmutation« vom Herausgeber angekündigt wird und wozu die Autoren des Bandes Beiträge liefern möchten.

Zentral ist Willy Obrist (Bewußtseins-Mutation und neue Auffassung von Religiosität):

»Nicht mehr als Bezogensein des Menschen auf ein personales metaphysisches Wesen wird Religiosität nun aufgefaßt, sondern als Bezogensein des Ich auf das Selbst: auf den »inneren Meister.« Was der christliche Glaube für objektive Wahrheit hält, sind nur »Mythologeme . . ., die auch in anderen Kulturen vorkommen, und als archetypische Formulierungen, d. h. als Sprachfiguren des Unbewußten zu verstehen sind.« Obrist nennt dies ein »Hereinklappen der metaphysischen Welt« in die Psyche und versucht es (wie schon früher), durch Tafeln anschaulich zu machen. »Der »sich dem Menschen offenbarende Gott«, der »lebendige, erfahrbare Gott« des archaischen Menschen . . . (wurde) durch die Bewußtseins-Mutation ins Innere des Menschen hineinverlegt.«

Werner Post möchte dies (Wandlungen der Religionskritik) bestätigen. Er entwirft ein Konzept des Umgangs mit Religion, das »von kosmologischen, eschatologischen und identitätsmetaphysischen Aspekten bewußt freigehalten« ist, das zwar zu tun hatte (Vergangenheit!) »mit Erlösung oder Identität« »in der jüdisch-christlichen und metaphysischen Tradition«, aber nun davon frei ist. »Man wird sich aber hüten müssen, aus möglichen geneitisch-historischen Aspekten via Säkularisierungstheorie eine desakralisierte christliche Ethik zu rekonstruieren.« Post zieht das Fazit: »Dieses Konzept (des Umgangs mit Religion basiert) . . . mehr als andere dezidierte Formen der Religionskritik bereits auf einer als faktisch vorausgesetzten Erschöpfung der religiösen Tradition, die einer besonderen Auseinandersetzung nicht mehr bedarf, somit also auch das prinzipielle Ende der Religionskritik bedeutet.« Mit anderen Worten: Religionskritik ist zu Ende, weil es auch keine Religion mehr gibt.

Einen kleinen Hoffnungsschimmer läßt Heinz Robert Schlette (Möglichkeiten der Veränderung des religiösen Bewußtseins in religionsphilosophischer Sicht). Für ihn wird »Religion« heute zu einem grundsätzlichen »Nein«, das auf keinen Fall sich an irgend etwas Positives anhängen darf: »Religion als

Dissens, als Nicht-ein-verstanden-Sein, als das Nein« »gegenüber allem, was faktisch ist«; es ist »die Verweigerung des Einverständnisses mit der Faktizität bzw. den Modalitäten dieser Welt, wie wir sie als Concretum in der unauf-lösblichen Verschränkung von Natur und Ge-schichte nach wie vor zu sehen bekommen und zu ertragen haben«. Dieses grundsätzliche Nein ist keine Art von Negativer Theologie: »Es ist keineswegs der Vorblick und Ausblick auf ein ›Geheimnis‹, auf jene Leere, jenes Nichts und jenes Schweigen im Sinne religiös-mystischer Negativität.« »An die Stelle angebl-icher ›Philosophie der Hoffnung‹ tritt damit eine Philosophie des Murrens und des Harrens.« Auch »rare(n) Momente emphatischer Gegenwartserfahrung sollten nicht kurzerhand als Transzendenz-Bestätigung bean-sprucht werden.« Was bleibt, ist eine Aus-schau . . ., »ohne zu wissen, ob und wann das Dunkel sich aufhellt, von dem wir wissen, daß wir es niemals akzeptieren können«.

Positiver und auch harmloser ist Ursula King (Der Beitrag der feministischen Bewe-gung zur Veränderung des religiösen Bewußt-seins). Sie zeigt nur, daß in diesen Bewegun-gen sich religiöse Sehnsucht und verschüttete religiöse Impulse äußern – ein berechtigtes Anliegen.

Ich weiß nicht, ob der Aufsatz von Hugo M. Enomiya-Lassalle SJ (Verändert die Praxis des Zen das religiöse Bewußtsein) vom Her-ausgeber als Aushängeschild an den Anfang gesetzt wurde oder ob P. Lassalle wirklich die Thesen von Knut Walf teilt. Aber auch bei ihm gibt es Tendenzen, die in die Richtung der Psychologie von Obrist weisen. Die Zen-Me-ditation soll bewirken, daß »der Glaube ins Schauen eintritt«. »In diesem Schauen, das ja auch ein Grundanliegen des neuen Bewußt-seins ist, vergeht jeder Zweifel, denn hier schaut die Seele durch ihre Tiefe das umfas-sende Sein.« »Alles Begriffliche enthält immer schon eine Interpretation und ist nicht mehr die Sache selbst. Mit diesem Vorbehalt läßt sich wohl sagen, daß die Erleuchtung die

Erfahrung absoluter Wirklichkeit ist. Wir ver-meiden das Wort ›Gott‹, schon deshalb, weil mit ihm bestimmte weltanschauliche Vorstel-lungen assoziativ verbunden sind.«

Das Richtige daran ist Erbgut der christli-chen Theologie. Schon Thomas von Aquin schrieb: Wir glauben nicht den Satz, die Be-griffe, wir glauben »die Sache«, das ist Gott in Jesus Christus. Aber gehört dieser Jesus und mit ihm die Menschen, die ich liebe, auch zu den Hindernissen, die versinken müssen, da-mit der Mensch in »die Erfahrung der All-Einheit« eingehet?

Ich bin überzeugt, daß P. Lassalle dies nicht meint. Aber der Aufbau des Buches mit der Grundthese: Christentum sei nur eine längst überholte Projektion innerer psychischer Er-lebniswelt und sei deshalb am Sterben, wenn nicht gar schon tot, okkupiert auch seine Er-fahrungen. Er nämlich wird mit King unter »Symptome« eingereiht; Obrist, Post und Schlette geben die »Analysen«, und Walf zieht mit der zu Beginn zitierten These den Schluß und nennt es »Folgen«. Damit ist das Christen-tum beerdigt oder auf psychische Phänomene reduziert – eine Auffassung, die heute manch einer vertritt, die sich aber nicht mit einem »christlichen Mäntelchen« drapieren sollte.

Von P. Lassalle würde ich mir eine Distan-zierung von diesen Thesen wünschen; dann käme vielleicht auch ein ehrliches Gespräch über die wirkliche Veränderung des »religi-ösen Bewußtseins« in Gang, ein ideologiefrei-es Gespräch über die Erneuerung der christli-chen Erfahrung. Josef Sudbrack SJ

COMMUNIO LUSITANA. – MITTE
Februar erschien das erste Heft der neuen Edition der portugiesischen Ausgabe von Communio. Der Titel lautet: Communio. Re-vista Internacional Católica. Sitz der Redak-tion ist Lissabon. Leiter der Redaktion sind Manuel Isidro Alves, Henrique de Noronha Galvão und José E. Borges de Pinho. Es erscheinen jährlich sechs Hefte.